

Neue

Tischler Zeitung

Beitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsge nossen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-(Zuich)-Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Herausgeber: W. Gramm; verantwortlich für die Redaktion: Rich. Müller; für die Expedition: Alb. Pöschel; sämtlich in Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Wismarstraße.

Des in diese Woche fallenden sogenannten Himmelstages wegen mußte der Schluß der Redaktion dieser Nummer bereits am Dienstag erfolgen. Wir bitten, dies zu berücksichtigen, falls etwa eingekaufte Berichte keine Ausnahme gefunden. Die Red.

Die gegenwärtige Situation in Hamburg.

Wie schon in letzter Nummer kurz berichtet, tobt zur Zeit in Hamburg ein Lohnkampf, wie ein gleicher vordem weder hier noch in einer anderen deutschen Stadt jemals dagewesen. Die scheinbare Unpäßlichkeit und der theilweise Anschluß an die Mailandgebung, mit der dieser Kampf gekommen, dürfte vielleicht auswärts vielfach zu der Annahme führen, er sei überhaupt eine Folge der Maifeier. Da diese Annahme falsch ist und im Hinblick auf die innerhalb der deutschen Arbeiterschaft bestehende getheilte Meinung über den Werth des Festens am 1. Mai ist leicht von Nachtheil für die Sache des jetzigen Hamburger Streiks sein könnte, wenn über seine Ursachen bei der deutschen Arbeiterschaft eine irrige Auffassung Platz griffe, so halten wir uns verpflichtet, beim nach Kräften mit vorbeugen zu helfen.

Mehrere Gewerke, wie die Maler, Gärtner und Schuhmacher, streikten schon vor dem 1. Mai. Und der Streik der Zimmerer, Maurer und Bauarbeiter ist zwar im Anschluß an die Maifeier erfolgt, steht mit selbiger aber nur insofern im Zusammenhang, als der Ausbruch dadurch beschleunigt wurde. Gekommen würde dieser Streik auch sein ohne Maifeier.

Die Herabsetzung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden, was die Hauptforderung in ihrem Streik bildet, planten die genannten Bauarbeiter schon seit dem vorigen Jahre. Und in diesem Frühjahr waren die Dinge so weit gediehen, daß bereits der 15. Mai als Termin festgesetzt war, an dem die neuen Arbeitsbedingungen in Kraft treten sollten. Durch das Vorgehen der zur Innung „Bauhütte“ gehörenden Maurer- und Zimmermeister, die, an der auf Niederwerfung der Arbeiterbewegung gerichteten neuen allgemeinen Unternehmer-Koalition theilnehmend, ihre am 1. Mai feiernden Arbeiter zum größten Theil auch am 2. und 3. Mai feiern ließen, ist lediglich der Streik um 14 Tage früher zum Ausbruch gekommen.

Als jene zweitägige Arbeitsausperrung die Zimmerer zuerst mit der Proklamirung des Streiks beantworteten (denen die Maurer und Bauarbeiter wohl oder übel folgen mußten, weil sie sonst doch auch sehr bald arbeitslos geworden wären), da waren wir anfangs im Zweifel, ob sie damit klug gehandelt, daß sie gerade im Anschluß an die Maifeier den Kampf begannen. Wir befürchteten nämlich, das Beispiel der Zimmerer könne bei den an der Maifeier beteiligten anderen Gewerken, bei denen gleichfalls zweitägige Ausperrungen stattgefunden hatten, so zahlreiche Nachahmung finden, daß dadurch erreicht würde, was die Unternehmer-Koalition damit beabsichtigte: Einen Massenstreik von solcher Ausdehnung, dem gegenüber alle Kampf- und Hülfsmittel der Streikenden sich als unzulänglich erweisen mußten, und der voraussichtlich um so sicherer verloren gegangen wäre, als zu erwarten stand, daß ihm diejenigen Arbeiter, welche am 1. Mai nicht gefeiert, wahrscheinlich nicht die nötige Sympathie entgegengebracht hätten, auf welchen Umständen die Rechnung der Unternehmer-Koalition vom 1. Mai zweifellos auch mit aufgebaut war. Hätte diese Rechnung in allen Theilen gestimmt, hätten sich die Hamburger Arbeiter in ihrer Mehrheit zu einem solch unglücklichen Streik provozieren lassen, die Folgen würden keine leichten gewesen sein. Die vom Unternehmertum dekretirten Friedensbedingungen würden zweifellos in Verlängerung

der Arbeitszeit, Herabsetzung der Löhne, Vernichtung jeder Arbeiterorganisation, mit einem Worte: in der Inflation einer neuen Hörigkeit bestanden haben.

Unsere Befürchtungen sind glücklicher Weise nicht eingetroffen, denn nur die Ewerführer und die Werft- und Metallarbeiter beantworteten ihre zweitägige Ausperrung noch mit einem Streik. Dabei stellten die Ewerführer, 2000 an der Zahl, zugleich die Forderung auf Abkürzung der Arbeitszeit und entsprechende Lohnerhöhung. Und da diese Forderung bei den Ewerführern auch schon länger auf der Tagesordnung gestanden, so ist schließlich auch der Ausbruch dieses Streiks durch die Maifeier nur beschleunigt, aber nicht direkt hervorgerufen worden.

Als eine theilweise Folge der Feier des 1. Mai kann nur der Streik der Werft- und Metallarbeiter angesehen werden. Bei diesen begünstigten sich die Unternehmer nicht mit einer zweitägigen Ausperrung; die Mehrzahl derselben dekretirte zunächst eine solche bis zum 6. Mai und dann wollten die Herren unter den wieder anzustellenden Arbeitern auch noch Auslese halten, sie wollten sich der „Gezer und Wüthler“ und der alten abgenutzten Arbeiter entledigen. Auf diese Maßregelung hin erklärten zirka 5000 Werft- und Metallarbeiter, die Arbeit nicht früher wieder aufnehmen zu wollen, bis sämtliche Gemafregelte wieder eingestellt würden. Die Unternehmer lehnten dies ab und so stehen sich beide Theile feindlich gegenüber. Eine stattgefundenen Ausgleichsverhandlung verlief resultatlos.

Dieser Werft- und Metallarbeiterstreik könnte, wie schon gesagt, vielleicht als eine Folge der Maifeier angesehen werden. In Wirklichkeit dürften aber auch hier die Dinge anders liegen und dieser Streik lediglich ein Vorpostengefecht sein von den gewaltigen Klassenkämpfen, die an Stelle der bisherigen Lohnkämpfe der einzelnen Gewerke uns künftig bevorstehen, und die jetzt in die Bahnen zu leiten, wie es den Anschein hat, gerade das Hamburger Unternehmertum, die Werftbesitzer an der Spitze, sich berufen fühlt.

Es ist das auch ganz erklärlich. Klassenkämpfe setzen das Vorhandensein von Klassen voraus, d. h. von Bevölkerungsklassen, die sich als Klassen fühlen, ihrer Klasseninteressen sich bewußt geworden sind. Und das ist in Hamburg in solch ausgebreiteter Maße der Fall, wie wohl kaum in einer zweiten Stadt auf der ganzen Erde. Das erwachte Klassenbewußtsein kommt am deutlichsten in dem Streben, sich als Klasse zusammenzuschließen, sich zur organisiren, zum Ausdruck. Und aus welcher Stadt können sich in prozentualer Beziehung der organisirten Arbeiter zur gesammten Arbeiterschaft die Organisationen der Arbeiterklasse mit denen Hamburgs messen?

Nachdem die Bäcker und die Brauer, also diejenigen Gewerke, welche im Allgemeinen in Bezug auf Organisation noch am weitesten mit zurück sind, hier sich schon seit einigen Jahren organisiert haben und vor mehreren Monaten als Letzte auch die Schlachtergefallen sich einen Verein zur Wahrung ihrer Interessen gegründet, dem gleich in der ersten Versammlung 1500 Mann beitraten, bestehen jetzt in Hamburg für sämtliche gewerbliche Arbeiter Organisationen, von denen viele mehr als Dreiviertel aller in dem betreffenden Gewerbe Beschäftigten umfassen. Und zu diesen Berufsorganisationen, denen durch den ihnen Allen zu Grunde liegenden gemeinschaftlichen Gedanken, die Interessen der Arbeit gegenüber dem Kapital zu wahren, der Stempel der Klassenorganisation aufgedrückt wird, kommen nun noch die in letzter Zeit gegründeten Vereine der sogenannten nichtgelernten Arbeiter, der Fabrikarbeiter, Handarbeiter usw., die sich direkt auch äußerlich als Klassenorganisationen charakterisiren, indem sie jeden Fabrikarbeiter aufnehmen. Und da die Gewerbe sich immer mehr zur In-

dustrie, die Produktion zur Großproduktion entwickelt, wodurch die sogenannten gelernten Arbeiter immer mehr überflüssig werden, weil durch die Arbeitstheilung und die Maschinen die dabei noch nötige menschliche Arbeit immer mehr vereinfacht wird, so läßt sich annehmen, daß aus diesen Fabrikarbeiter-Vereinen die allgemeinen die gesammte Arbeiterklasse umfassenden Organisationen der Zukunft sich heraus entwickeln werden.

Das scheint das Unternehmertum auch sehr gut begriffen zu haben, denn sie suchen mit allen ihren Kräften das Aufkommen dieser Fabrikarbeiter-Vereine zu hindern. So streiken z. B. hier und in Wandsbek die Arbeiter verschiedener Fabriken, weil man sie hindern wollte, jenen Vereinen beizutreten. Und diese letztberühmte Nacht herrschte auf den Straßen und Plätzen Hamburgs und seiner Vororte ägyptische Finsterniß, indem die Gasarbeiter ebenfalls die Arbeit eingestellt hatten, weil auch sie keiner Organisation beitreten sollten.

Daß es gerade das Unternehmertum der Republik und „freien“ Hansstadt Hamburg ist, welches den brutalen Druck zur allgemeinen Regel zu machen sucht, den seither nur die „Rönige“ Stumm und Krupp auf ihre Arbeiter ausgeübt, indem sie diese mittelst der Hungerpeitsche zwangen, mit ihrer Arbeitskraft auch zugleich ihre Gesinnung, ihre staatsbürgerlichen Rechte, kurz den ganzen Menschen zu verkaufen, — daß es, sagen wir gerade die dem „liberalen“ Bürgerthum angehörenden Hamburger Unternehmer sind, welche jene moderne Hörigkeit zum Gemeingut des deutschen Volkes machen wollen, wird Niemand wundern, wer da weiß, wie toll es gerade die kapitalistische Hamburger Presse gelegentlich des 1. Mai in der Verhöhnung der Arbeiter gegen die bezüglichen Leistungen anderer Kartellblätter, wie „Köln. Ztg.“, „Leipz. Tagebl.“ usw., an die Hamburger kommen sie aber nicht heran. Welche Summe von Schmutz, Haß und Bosheit ist nicht aus Veranlassung des 1. Mai in der mit Friedr. rüchruhe in Kommunikation stehenden literarischen Koaale, „Hamburger Nachrichten“ genannt, abgelagert worden, wobei die „streifennig“ sein-wollende Presse wader Hilfe geleistet hat. Darum kein Wunder, daß daraus ein Pöschel auf-gestiegen ist, der auch den letzten Rest von Glauben an eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit vergittet wird, falls ein solcher irgendwo noch bestanden haben sollte.

Wir haben nichts dagegen! Je mehr das Kapital und seine Presse den Arbeiter ad oculos führen hilft, wie sie mit ihm daran sind, was sie von ihm zu erwarten haben, um so früher wird zwischen Beiden reiner Tisch werden.

In Hamburg ist der Tisch schon ziemlich rein. Hier hat die überwältigende Mehrheit der Arbeiter begriffen, daß sie sich nur auf sich selbst verlassen muß, daher der massenhafte Andrang zu den Organisationen, daher aber auch die jetzige Kraftanstrengung des Unternehmertums, den Arbeitern die Organisationen zu zertrümmern, um der Ersteren Arbeitskraft bis auf den letzten Rest der Konkurrenz- und Profitwuth opfern zu können.

Die Herren werden sich aber bei diesem sauberen Plane recht arg die Finger verbrennen. So sehr auch die kapitalistische Presse den Unternehmern Muth zuzusprechen und namentlich den kleineren begreiflich zu machen sucht, wie viel bei diesem Kampfe auf dem Spiele stehe, daß sie unter allen Umständen aushalten und nicht nachgeben müßten, und könnten sie nicht aushalten, dann lieber zu Grunde gehen möchten, es wird ihr nichts nützen, mag auch das „Hamburger Fremdenblatt“ den Kampf „bis auf's Messer“ fordern.

Wir glauben's den Herren Großindustriellen gern, daß nach ihrer Meinung es besser ist, wenn dieser Massenstreik einer Anzahl kleiner Unter-nehmer die Existenz vernichtet, als wenn durch deren Nachgeben auch Jene gezwungen werden,

den Arbeitern die Forderungen zu bewilligen. Aber die betreffenden kleinen Unternehmer werden von dieser Kombination nicht sonderlich erbaut sein. Wenn's an's Leben geht, so soll das wehe thun und wohl nur die wenigsten der „Kleinen“ werden Lust haben, sich zum Vortheil der „Großen“, also ihrer gefährlichsten Konkurrenten, wirtschaftlich selbst zu massakriren.

Die Chancen der gegenwärtig in Hamburg Streikenden stehen darum auch durchaus nicht schlecht, wenn auch, wie bei gleicher Gelegenheit fast überall, die Behörden den Unternehmern im ausgedehntesten Maße beifpringen, so daß fast täglich aus den wichtigsten Gründen Streikende verhaftet werden. Auch die täglich in der Presse sich befindenden wehmüthigen Appelle an das konsumirende Publikum um Nachsicht bei nicht pünktlicher Lieferung werden den Unternehmern nichts nützen. Sowie der eigene Vorteil in Frage steht, hört eben beim Kapitalisten das Mitgefühl und die Solidarität auf, während sich gerade bei diesem Streik auf Seite der Arbeiter die Soli-darität im schönsten Lichte zeigt.

Um die immerhin infolge der nicht allzu lebhafte Bauhätigkeit etwas schwierige Lage der Maurer und Zimmerer zu verbessern und ihre Forderungen durchzubringen, haben Jene Maß-regeln ergriffen, welche Beweise von wirklich groß-artiger Disziplin bilden und die das Unternehmertum ganz verduht und kleinlaut gemacht haben. Es wurde beschlossen, daß jeder unverheiratete Arbeiter abzureisen habe, auch wenn ihm die Forderungen bewilligt sind, in welchem Falle er seinen Platz einem Familienvater zu überlassen hat; dasselbe ist der Fall bei solchen, die zwar verheiratet sind, aber keine Kinder haben. Unter-sützungen giebt es während der ersten beiden Wochen überhaupt nicht, und wer unter bewilligten Forderungen arbeitet, hat in den ersten 14 Tagen des Streiks pro Tag M. 2 und dann täglich M. 1 zum Streikfonds zu zahlen. Abgereist sind gleich in den ersten paar Tagen gegen 2000 Maurer und 600 Zimmerer.

Wie in letzter Nummer auch schon erwähnt und wie es ja auch ganz selbstverständlich ist, sind durch diesen Bauhandwerkerstreik auch die Tischler in hohem Maße in Mitleidenschaft gezogen. Es sind schon jetzt viele Hunderte seit Wochen arbeitslos und mit jedem Tage kommen mehr hinzu, so daß bereits in der letzten Ver-sammlung des Berufsvereins der energischste Appell an die unverheirateten Kollegen gerichtet werden mußte, ebenfalls abzureisen, welcher Auf-forderung auch schon viele nachgekommen sind, und noch mehr nachkommen werden und nachkommen müssen, wenn nicht die zu rüchrichtlichen Be-strebungen allezeit bereite Innung den Zeitpunkt zu einem Vorstoß gegen die Arbeiter günstig halten soll, das von den Hamburger Tischlern Errungene wieder illusorisch zu machen. Geschähe das, so würde dies einen eben so großen und nachtheiligen Rückschlag auf die gesammte deutsche Tischler-bewegung zur Folge haben, als er für die allgemeine Arbeiterbewegung eintreten müßte, wenn der jetzige Hamburger Massenstreik un-günstig ausginge. Aus diesem Grunde ergeht an alle Kollegen und Arbeiter ganz Deutschlands die dringende Mahnung, unter allen Umständen Hamburg jetzt fernzubleiben.

Zur Achtstundens-Bewegung.

(Nach einem Vortrage Dr. Bychower, gehalten am 6. April in Boston)

Nach allgemein gehaltenen Einleitungsbemerkungen ging Dr. Bychower direkt auf sein Thema ein, den Nachweiss führen zu wollen, wie notwendig die Verkürzung der Arbeitszeit ist. Er bewies, daß die Ersetzung der Achtstundens-Bewegung eine besondere Form des Klassen-kampfes sei, in dem wir jetzt leben. Er zeigte die Nothwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden, wodurch viele Arbeitslose

...die Zahl der arbeitslosen ...  
 ...die Zahl der arbeitslosen ...  
 ...die Zahl der arbeitslosen ...

Arbeitslose	Wohnung
11849	3298
28497	1497
28100	4164
11718	1174
7025	743
3080	399
1431	92
13773	11260

Um den kolossalen Reichtum, der sich in den Händen nur einiger Kapitalisten Amerikas befindet, anzudeuten, führte der Redner folgende Zahlen an: Der nationale Reichtum der Vereinigten Staaten beträgt nach dem letzten Zensus 60000 Millionen Dollar (1 Dollar = 4 Reichsmark). Davon besitzen nur 31100 Personen 56250 Millionen Dollar, während die übrige Bevölkerung, beinahe 65 Millionen Menschen, nur 29750 Millionen Dollar im Besitz haben. Also 1/3 des nationalen Reichtums befinden sich in der Hand von nur 1/1000 Teil der ganzen Bevölkerung. Die Verteilung des Reichtums unter den 31100 Personen ist wie folgt:

200 Personen zu 20 Mill. = 4000 Mill. Doll.
400 " " 10 " = 4000 " "
1000 " " 5 " = 5000 " "
2500 " " 2 1/2 " = 6250 " "
7000 " " 1 " = 7000 " "
31100 Personen = 36250 Mill. Doll.

In den Vereinigten Staaten giebt es 11000 Millionen, von denen 70 den Wert von 2700 Millionen Dollar besitzen. Zur Illustration der kolossalen Verschmelzung und Anhäufung von Reichthümern führte er folgende Zahlen an:

Standard Oil Trust-Co. besitzt 150 Mill. Doll.
Eisenbahn " " " 8000 " "
Leinwand " " " 11 " "
Schnee " " " 31 " "
Baumwolle " " " 42 " "
Inde " " " 60 " "
Wolle " " " 86 " "
Gummi " " " 35 " "
Wolle " " " 2 1/2 " "

Um eine Vorstellung von der elenden Lage der Proletarier im gesegneten Preußen zu geben, führt er Folgendes an:

641000 Menschen besitzen Einkommen bis 600 M.
2042000 " " " 1650 " "
377000 " " " 4200 " "
73000 " " " 9600 " "
16000 " " " 21600 " "
4000 " " " 48000 " "
1500 " " " über 48000 " "

Die Lage der englischen Eisenbahnarbeit ist jammervoll und elend; nach dem Bericht der Inspektoren ist die Länge ihrer Arbeitszeit die folgende:

252209 Eisenbahnarbeiter arbeiten täglich 13 Stunden
160123 " " " 14 " "
110190 " " " 15 " "
57535 " " " 16 " "
27068 " " " 17 " "
25525 " " " 18 " "

Diese Zahlen sprechen mehr als alle biden Klagen der elenden kapitalistischen Professoren und Doktrinen, welche gegen jede Verkürzung der Arbeitszeit sind. Eine Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden ist unter den jetzigen Verhältnissen ein Ding der Nothwendigkeit, um einigermaßen die Lage der Proletarier zu verbessern, um die Millionen Arbeitslose nicht verhungern zu lassen.

Der bekannte englische Agitator Tom Man schreibt in seinem: „Eight hours-day“ über den Vortheil der Verkürzung des Arbeitstages auf acht Stunden Folgendes:

Wir haben in England etwa sieben Millionen erwachsene Arbeiter, welche im Durchschnitt 9 Stunden täglich arbeiten. Von diesen sind

300000 fast immer arbeitslos, die mit ihren Frauen und Kindern 3/4 bis 4 Millionen Personen ernähren, welche ein Hungerleben führen. Wenn nun der Arbeitstag auf acht Stunden verkürzt wird, so werden augenblicklich 750000 Arbeiter Beschäftigung finden. Diese 750000 Arbeiter fangen bald an zu leben und leben zu lassen, ein neuer Lebensstrom wird in die Konsumtion und Produktion hineingebraucht.

Wenn wir die kapitalistischen Organisationen, wie Trusts, Monopole, Trusts usw. mit den Organisationen des Proletariats vergleichen, so sehen wir, daß erstere besser die Macht der Vereinigung begreifen, denn von 17 Millionen Arbeitern in den Vereinigten Staaten finden wir nur folgende kleine nationale und internationale Organisationen:

Nationale Carpenters	58000 Mann
Bäder	5500
Glaskleber	8000
Eisenbahnbremsen	13000
Brauarbeiter	2500
Hauslanger	8000
Minenarbeiter	72000
Eisenbahnlokomotiv	8000
Fruchtarbeiter	28000
Internationaler Arbeiter	5800
Bricklayer	23000
Algenmacher	22000
Schiffseher	24000

Im Ganzen sind etwa 5 Millionen Arbeiter organisiert, darunter eingerechnet die Organisationen der „American Federation of Labor“ 1/3 Million, und „Knights of Labor“ 1/4 Million stark. Es wäre daher sehr erwünscht, daß die gesamte Arbeitermasse sich zu einer einzigen Macht vereinigt, um den Achtstundentag siegreich zu erkämpfen.

### Drei wichtige, auf die Arbeiterfrage bezügliche Gesetzentwürfe

Sind im Reichstage gleich bei seiner Eröffnung eingebracht worden, und zwar zwei von der Reichsregierung, während der dritte der Initiative „des Hauses“ entsprossen ist. Von den Regierungsentwürfen betrifft der eine die Einführung von Gewerbe-Schiedsgerichten, die bei Streiks auf Anrufung der Beteiligten auch zugleich als Eingangsämter fungieren sollen. Mit diesem Gesetz soll nun endlich einem gewiß allgemein gefühlten, aber leider von der Regierung nur zu lange bestrittenen Bedürfnis entsprochen werden. Würde man nicht schon, daß auch die gebräuchlichsten Sprichwörter in der Regel am wenigsten zutrifften — dieser Gesetzentwurf zur Einführung von Gewerbe-Schiedsgerichten würde den Beweis erbringen, daß, was lange währt, dieselbe nicht immer gut wird. An dieser Regierungsvorlage ist viel, sehr viel anzufehen, wenigstens vom Standpunkte des Arbeiters aus. Es ist noch mehr daran auszuweisen, als bei der bereits stattgefundenen ersten Beratung im Reichstage, an der auch ein Arbeitervertreter teilgenommen, hervorzuheben worden ist. Aus diesem Grunde werden wir uns in nächster Nummer eingehend mit dem Entwurf beschäftigen.

Der zweite von der Regierung eingebrachte Gesetzentwurf beschäftigt sich in der Form einer Novelle zur Gewerbeordnung in der Hauptsache mit dem Arbeiter-Schutz. In der Hauptsache, sagen wir, beschäftigt sich dieser Gesetzentwurf mit dem Arbeiterschutz, denn einzelne Bestimmungen der Vorlage bezwecken eher das Gegenteil, als den Arbeiter vor Ausbeutung zu schützen. Dieser Gesetzentwurf ist so wichtig, daß gleichfalls eine eingehende Besprechung nötig ist, zu der uns aber heute der Raum ausreicht.

Der dritte der in Rede stehenden Gesetzentwürfe ist von der sozialdemokratischen Fraktion eingebracht worden und behandelt in großen Zügen denselben Gegenstand, als die zuvor erwähnte Regierungsvorlage bezwecken will: den Arbeiterschutz, nur mit dem Unterschied, daß die Sache in der sozialdemokratischen Vorlage gründlicher und mit mehr Sachkenntnis angefaßt ist, wie das ja bei seinen Urhebern, den Arbeitervertretern, auch als ganz selbstverständlich vorausgesetzt werden darf. Trotzdem nun wohl anzunehmen ist, daß alle unsere Leser diesen Entwurf bereits im Wortlaut kennen, werden wir doch bei Besprechung der unter Nr. 2 erwähnten Regierungsvorlage auch auf die von der sozialdemokratischen Fraktion ausgearbeitete mit zurückkommen.

### Die Arbeiter-Kontrollmarke der deutschen Hutmacher.

Wie unseren Lesern wohl schon allseits bekannt, hat der unglücklichste Ausgang des großen Streiks, den im letzten Winter die Arbeiter und Arbeiterinnen der Ludenwälder Hutfabriken unternommen, dazu geführt, daß die organisierten Arbeiter dieser Branche auf ein anderes

gangener Jahrhundert, bei deren Anblick sich auch des nüchternsten Alltagsmenschen ein Gefühl der Ehrfurcht bemächtigt. Die sogenannten Mariposa-Niesendäume befinden sich 30 Meilen vom Yosemitethal, diesem Juwel der Natur, dessen Wunder die größten Meister unseres Jahrhunderts in Entzücken versetzte. Von den Mariposa-Niesendäumen stehen etwa 600 zerstreut in den Tannenwäldungen, die eine Fläche von 1280 Acres bedecken. Viele von ihnen sind 200 Fuß hoch. Von jeder zählte man die Bäume zum Rothholz (Redwood), eine Leberhart, welche in Kalifornien häufig vorkommt; allein die Botaniker nennen sie Sequoias. Es sind unzweifelhaft die ältesten und größten Gewächse auf dem ganzen Erdenrund. Bis jetzt hat man 20 Wälder mit Niesendäumen in Kalifornien entdeckt. Die Mariposa-Bäume sind die größten und schönsten, obwohl die Calaveras, 50 Meilen weiter nördlich, besser bekannt sind. Von den Mariposas sind über 200 12 Fuß im Durchmesser; 50 über 16 Fuß und 6 über 30 Fuß. Der allergrößte, der „gestürzte Monarch“ genannt, liegt wohl schon über 150 Jahre lang blatt- und astlos am Boden. Ein großer Theil des Stammes ist bereits vom Feuer verzehrt worden, aber die Ueberreste zeigen deutlich, daß er sammt der Krone 40 Fuß dick gewesen ist. Da die Wipfel der größten Bäume meist abgebrochen sind, so bleibt ihre Durchschnittshöhe 250 Fuß, obgleich

einige von ihnen die Höhe von 300 und 400 Fuß erreichen. In einem Baume ist 80 Fuß hoch oben ein hübscher Nest zu sehen. An einem anderen stehenden Baume befindet sich eine ausgebrannte Höhlung, in welcher 15 Reiter zu Pferde bequem Schutz finden können; dennoch nimmt die Höhlung kaum die Hälfte des ganzen Stammes ein. Ein anderer liegender Baumstamm ist durch Feuer gänzlich ausgehöhlt worden. Durch diesen Tunnel kann ein großer Reiter sein Pferd ganz bequem lenken. Der größte stehende Baum heißt der „Original-Niese“. Seine Krone ist fast 2 Fuß dick. Wäre dieser Baum glatt umgehauen, so könnten auf dessen Stumpf 50 Pferde bequem stehen oder 16 Paare tanzen. Wäre der Stamm bis an die Schale ausgehöhlt, so könnte er mehr Fracht bergen als das größte Dampfschiff. Einmal wurde ein Calaveras-Niese gefällt, indem man Löcher in den Stamm bohrte und die Zwischenräume zerlegte. Es war dies eine Arbeit für 5 Mann auf 25 Tage. Die Tannenzapfen sind zylindrisch und manchmal beinahe 2 Fuß lang.

Andere sind rund und nicht größer als ein Apfel. Im Zentralpark zu Newyork stehen ungefähr 200 Bäume, welche aus solchem Samen gezogen wurden. Welche Größe dieselben erreichen werden, ist noch abzuwarten. Das läßt sich vielleicht in 200 Jahren sagen, wenn wir längst nicht mehr auf Erden wandeln.

Wir halten diese Kontrollmarken für eine ganz praktische Sache, der bei richtiger und energischer Handhabung der Erfolg nicht fehlen kann. Die Hütte, für deren Herstellung die schlechtesten Arbeitslöhne gezahlt werden, sind die Wollfäbriken, wie sie z. B. vorzugsweise Ludenwälder fabriziert und fast ausnahmslos von Arbeitern getragen werden. Fragen diese bei jedem Kauf nach der Kontrollmarke, so wird sich diese gar bald als ein Mittel erweisen, das geeignet, der Ausbeutungslust profitgieriger Fabrikanten einen kleinen Dämpfer aufzulegen. Die aber das Gelingen einer jeden Sache davon abhängt, wie sie betrieben wird, so ist auch hier der Erfolg davon abhängig, mit welchen Mitteln die Beteiligten, also die organisierten Hutarbeiter bzw. deren Kommission, ihren Marken Geltung zu verschaffen sucht.

Bon diesem Gesichtspunkte aus halten wir es für völlig ungenügend, wenn betreffende Kommission sich nur an die Arbeiterschaft mit der Bitte wendet, nur Hülle mit der Kontrollmarke zu kaufen und nicht auch zugleich dafür sorgt, daß auch überall, wenigstens wo viel Arbeiter wohnen, solche „Markenlöhne“ zu haben sind. Als wir kürzlich das Bedürfnis nach einer neuen „Befreiung“ hatten, sind wir die halbe Stadt durchlaufen, ohne ein

Arbeiter-Kontrollmarke  
 verfehen sind. Die Marke muß unter dem Hutleder kleben.  
 Das hochentwickelte Solidaritätsgedühl in der deutschen Arbeiterschaft läßt uns hoffen, daß unser Hüßler kein vergeblicher ist, getreu dem Grundsatz, daß von der Unternehmerrasse nichts zu erwarten ist, daß nur die Arbeiter sich selbst helfen können. Sollten die Fabrikanten und Händler sich weigern, den Markenhut einzuführen, so trägt lieber den alten Hut ein halbes Jahr länger, und sie werden nachgeben müssen. Sollte Euch aber der Hut ohne Marke billiger angeboten werden, so bedenkt dabei, daß Ihr, wenn Ihr denselben kauft, Eure Genossen, welche in der Hutbranche arbeiten, mit unterdrücken helfst. In der Hutindustrie werden Streiks nicht mehr nötig sein. Die 4 35 000 Arbeitergroßen, welche der Ludenwälder Streik verschlungen, würden zu anderen Zwecken verfügbar bleiben.

Arbeiter und Genossen! Wir rufen daher nochmals: Helft uns kämpfen; das Ziel, welches wir erstreben, ist diesen Kampf wert:  
**Kauft in Zukunft keinen Hut mehr ohne Arbeiter-Kontrollmarke.**

Wir rufen die Unterstützung der ganzen überzeugten und zielbewußten Arbeiterschaft Deutschlands an. Ihr habt es in der Hand, in der Hutindustrie nach und nach den Achtstundentag einzuführen, und dadurch Platz zu schaffen für Tausende, die jetzt elend auf der Landstraße verkommen.  
 Und zwar könnt Ihr es dadurch erreichen, daß Ihr in Zukunft nur noch solche Hüte kauft, welche mit der von uns ausgegebenen

Arbeiter-Kontrollmarke  
 versehen sind. Die Marke muß unter dem Hutleder kleben.

Das hochentwickelte Solidaritätsgedühl in der deutschen Arbeiterschaft läßt uns hoffen, daß unser Hüßler kein vergeblicher ist, getreu dem Grundsatz, daß von der Unternehmerrasse nichts zu erwarten ist, daß nur die Arbeiter sich selbst helfen können. Sollten die Fabrikanten und Händler sich weigern, den Markenhut einzuführen, so trägt lieber den alten Hut ein halbes Jahr länger, und sie werden nachgeben müssen. Sollte Euch aber der Hut ohne Marke billiger angeboten werden, so bedenkt dabei, daß Ihr, wenn Ihr denselben kauft, Eure Genossen, welche in der Hutbranche arbeiten, mit unterdrücken helfst. In der Hutindustrie werden Streiks nicht mehr nötig sein. Die 4 35 000 Arbeitergroßen, welche der Ludenwälder Streik verschlungen, würden zu anderen Zwecken verfügbar bleiben.

Arbeiter und Genossen! Wir rufen daher nochmals: Helft uns kämpfen; das Ziel, welches wir erstreben, ist diesen Kampf wert:  
**Kauft in Zukunft keinen Hut mehr ohne Arbeiter-Kontrollmarke.**

Wir halten diese Kontrollmarken für eine ganz praktische Sache, der bei richtiger und energischer Handhabung der Erfolg nicht fehlen kann. Die Hütte, für deren Herstellung die schlechtesten Arbeitslöhne gezahlt werden, sind die Wollfäbriken, wie sie z. B. vorzugsweise Ludenwälder fabriziert und fast ausnahmslos von Arbeitern getragen werden. Fragen diese bei jedem Kauf nach der Kontrollmarke, so wird sich diese gar bald als ein Mittel erweisen, das geeignet, der Ausbeutungslust profitgieriger Fabrikanten einen kleinen Dämpfer aufzulegen. Die aber das Gelingen einer jeden Sache davon abhängt, wie sie betrieben wird, so ist auch hier der Erfolg davon abhängig, mit welchen Mitteln die Beteiligten, also die organisierten Hutarbeiter bzw. deren Kommission, ihren Marken Geltung zu verschaffen sucht.

Bon diesem Gesichtspunkte aus halten wir es für völlig ungenügend, wenn betreffende Kommission sich nur an die Arbeiterschaft mit der Bitte wendet, nur Hülle mit der Kontrollmarke zu kaufen und nicht auch zugleich dafür sorgt, daß auch überall, wenigstens wo viel Arbeiter wohnen, solche „Markenlöhne“ zu haben sind. Als wir kürzlich das Bedürfnis nach einer neuen „Befreiung“ hatten, sind wir die halbe Stadt durchlaufen, ohne ein

einige von ihnen die Höhe von 300 und 400 Fuß erreichen. In einem Baume ist 80 Fuß hoch oben ein hübscher Nest zu sehen. An einem anderen stehenden Baume befindet sich eine ausgebrannte Höhlung, in welcher 15 Reiter zu Pferde bequem Schutz finden können; dennoch nimmt die Höhlung kaum die Hälfte des ganzen Stammes ein. Ein anderer liegender Baumstamm ist durch Feuer gänzlich ausgehöhlt worden. Durch diesen Tunnel kann ein großer Reiter sein Pferd ganz bequem lenken. Der größte stehende Baum heißt der „Original-Niese“. Seine Krone ist fast 2 Fuß dick. Wäre dieser Baum glatt umgehauen, so könnten auf dessen Stumpf 50 Pferde bequem stehen oder 16 Paare tanzen. Wäre der Stamm bis an die Schale ausgehöhlt, so könnte er mehr Fracht bergen als das größte Dampfschiff. Einmal wurde ein Calaveras-Niese gefällt, indem man Löcher in den Stamm bohrte und die Zwischenräume zerlegte. Es war dies eine Arbeit für 5 Mann auf 25 Tage. Die Tannenzapfen sind zylindrisch und manchmal beinahe 2 Fuß lang.

Arbeiter-Kontrollmarke  
 versehen sind. Die Marke muß unter dem Hutleder kleben.  
 Das hochentwickelte Solidaritätsgedühl in der deutschen Arbeiterschaft läßt uns hoffen, daß unser Hüßler kein vergeblicher ist, getreu dem Grundsatz, daß von der Unternehmerrasse nichts zu erwarten ist, daß nur die Arbeiter sich selbst helfen können. Sollten die Fabrikanten und Händler sich weigern, den Markenhut einzuführen, so trägt lieber den alten Hut ein halbes Jahr länger, und sie werden nachgeben müssen. Sollte Euch aber der Hut ohne Marke billiger angeboten werden, so bedenkt dabei, daß Ihr, wenn Ihr denselben kauft, Eure Genossen, welche in der Hutbranche arbeiten, mit unterdrücken helfst. In der Hutindustrie werden Streiks nicht mehr nötig sein. Die 4 35 000 Arbeitergroßen, welche der Ludenwälder Streik verschlungen, würden zu anderen Zwecken verfügbar bleiben.

Arbeiter und Genossen! Wir rufen daher nochmals: Helft uns kämpfen; das Ziel, welches wir erstreben, ist diesen Kampf wert:  
**Kauft in Zukunft keinen Hut mehr ohne Arbeiter-Kontrollmarke.**

Wir halten diese Kontrollmarken für eine ganz praktische Sache, der bei richtiger und energischer Handhabung der Erfolg nicht fehlen kann. Die Hütte, für deren Herstellung die schlechtesten Arbeitslöhne gezahlt werden, sind die Wollfäbriken, wie sie z. B. vorzugsweise Ludenwälder fabriziert und fast ausnahmslos von Arbeitern getragen werden. Fragen diese bei jedem Kauf nach der Kontrollmarke, so wird sich diese gar bald als ein Mittel erweisen, das geeignet, der Ausbeutungslust profitgieriger Fabrikanten einen kleinen Dämpfer aufzulegen. Die aber das Gelingen einer jeden Sache davon abhängt, wie sie betrieben wird, so ist auch hier der Erfolg davon abhängig, mit welchen Mitteln die Beteiligten, also die organisierten Hutarbeiter bzw. deren Kommission, ihren Marken Geltung zu verschaffen sucht.



### Vom Gebiete der Lohn- und Gewerkschaftsbewegung.

Wegen bereits stattfindender oder noch bevorstehender Lohnbewegungen bei den Maschinen- und Zuzug fernhalten von folgenden Orten: Altona, Bielefeld, Breslau, Eisenberg, Gießen, Göttingen, Guben, Hagen, Hannover, Heilbronn, Hildesheim, Kiel, Lübeck, Lüneburg, Leipzig, Ludwigshafen, Mannheim, München, Paderborn, Regensburg, Rostock, Schwerin, Tübingen, Ulm, Weimar, Wolfenbüttel, Wuppertal, Würzburg.

### Au alle Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Der Zustand der Weber und Weberinnen im Volgtlande ist ein allgemeiner geworden. Auch die Greiser Weber sind nun ihren Gerar Kollegen zur Hülfe gekommen. 4000 Weber und Weberinnen legen heute in Greiz die Arbeit nieder, weil die Greiser Fabrikanten die notwendigen Waaren für die Gerar Firmen liefern und uns nicht die zehnstündige Arbeitszeit bewilligen. Arbeiter! Unsere Handlung geschah aus Solidarität für unsere ausgepörrten Kollegen in Gera und haben wir nun für unsere Brüder den Kampf aufgenommen, so richten wir nun die Bitte an alle Arbeiter und Fachgenossen, uns in diesem Kampfe zu unterstützen. Helft uns, damit der Sieg auf unsere Seite fällt; denn unser Sieg ist auch Euer Sieg!  
 Greiz im Volgtland.  
 Karl Koppelt, Vahlstr. 82.

### Die streikenden Maurer Hamburgs

erlassen folgenden Aufruf:  
 Werthe Kollegen! Zwischen der hiesigen Gesellschaft und den Unternehmern unseres Gewerkes sind ernste Differenzen ausgebrochen. Erkläre hat folgende Forderungen gestellt: neunständige Arbeitszeit und 65 S Stundenlohn. Die Unternehmern haben sich dahin geignigt, diese berechtigten Forderungen der Gesellschaft nicht zu bewilligen und es dabei auf einen Zustand ankommen zu lassen. Die Gesellschaft hat sich selbstständig nach wie vor verhalten, ohne ihrem Rechte und ihrer Würde etwas zu vergeben, einen Zustand zu vermeiden. Er ist aber durch drohend absehendes Verhalten der Unternehmer unvermeidbar, durch diese geradezu provoziert worden. Die Maurer-Gesellschaft Hamburgs muß nun zeigen, daß ihre im Frieden erklärte Organisation und Disziplin auch im Kampfe sich bewährt. Dazu aber ist erforderlich: die strengste Abhaltung des Zwanges nach hier. Die Maurer Hamburgs haben ein wohlbedachtes Recht, diesen Anspruch zu erheben. Viele Jahre hindurch haben sie alle zu einem allgemeinen Zustande führenden Differenzen zu vermeiden gewußt; sie haben sich im Interesse der kämpfenden Kollegen an anderen Orten, im Interesse der ganzen Bewegung alle mögliche Zurückhaltung aufgelegt.

Wie alt die Niesendäume Kaliforniens sind, läßt sich schwer bestimmen. Auf alle Fälle darf man sie die Patriarchen der Erde nennen. Einige Botaniker behaupten, dieselben wären so alt wie die Menschheit. Keiner schätzt ihr Alter geringer als 1800 Jahre. Vielleicht lassen die Bäume in ihrer Jugend das sonderbar geformte, längst verschwundene Mastodon über die Hügel springen, und das 100 Fuß lange Reptil, das viele Beine hatte und ein Maul wie ein Vulkan trägt, durch die heißen Sümpfe kriechen. Diese Bäume standen schon da, als in Griechenland Homer seine Epen sang.

Durch einen Kongreßbeschluss darf von dem herrlichen Yosemitethal, sowie von dem Mariposa-wald nichts veräußert werden. Beide Theile sind und bleiben für das Volk der Vereinigten Staaten und dessen Nachkommen für immer reserviert. Beide sind große, öffentliche Parks, in welche Sebermann freien Zutritt hat. Es sind Hüter angestellt, welche darauf achten müssen, daß Niemand etwas an diesen prächtigen Naturtuden beschädigt und muthwilliger Weise zerstört.  
 Ein anderer Niesendbaum Kaliforniens ist die auf einem dortigen Berge wachsende Leder, welche einen Umfang an der Erde von 92 Fuß hat, eine Höhe von 285 Fuß und deren Alter, den Ringen nach berechnet, auf 2538 Jahre geschätzt wird.



